



SEHEN STATT HÖREN

... 10. Dezember 2005

1254. Sendung

In dieser Sendung:

KULTUR-MOSAİK

- Theaterpremiere in München: „Der geprellte Ehemann“ von Moliere
- Musikworkshop für gehörlose Frauen in Hamburg
- Buchvorstellung: „Die Welt in meinen Händen“ von Peter Hepp

Präsentatorin Hanna Piringer:

Wenn Sie gern ins Theater gehen, dann kennen Sie bestimmt schon die Gesichter von Traudl und Roland von THOW & SHOW, oder die von Nadine und Niko von GESTUS. Aber dass sie in einem Stück zusammen auftreten, das haben Sie bestimmt noch nicht gesehen.

„Der geprellte Ehemann“

Frage an Roland und Nadine

- Hallo! Wie kommt es, dass Ihr gemeinsam auf der Bühne steht?

Du meinst, die beiden Theatergruppen?

– Ja. –

Nun, Traudl Sailer hatte den Wunsch gehabt, dass wir mal ein professionelles Theaterstück auf sehr hohem Niveau zeigen. Bisher hatten wir immer nur lustige Stücke, und jetzt sollte es mal was anderes sein. Aber dann kam die Frage auf, dass wir das allein nicht leisten können, weil wir nicht so viele Darsteller haben. Und so haben wir uns mit Gestus zusammengesetzt und sie waren einverstanden.

– Das heißt, ihr seid jetzt eine neue Theatergruppe? –

Eigentlich nein. Wir sind schon noch selbständig, aber für Tourneen können wir zusammen arbeiten.

- Habt Ihr lange geprobt? –

Ja, ein halbes Jahr. Es war sehr hart, aber wir hatten auch viel Spaß.

- War die Zusammenarbeit einfach oder eher schwierig?

Die Zusammenarbeit war angenehm, ja, sehr harmonisch. Und wir hatten dabei viel Spaß zusammen.

Leute gehen in den Saal, Nadine in der Garderobe

Premiere im Gehörlosenzentrum München, 4. November 2005

Moderation Hanna Piringer im Saal

Das Stück „George Dandin oder Der geprellte Ehemann“ wurde vor 350 Jahren von dem französischen Dichter Jean-Baptiste Molière geschrieben. Es geht dabei um den einfachen, aber sehr reichen Bauern George Dandin, der eine adelige junge Frau geheiratet hat, durch die er sich Zugang zu einer höheren Gesellschaftsschicht verspricht. Das aber bringt Probleme ohne Ende. Und der Bauer zieht dabei immer wieder den Kürzeren.

Szene aus dem Stück: George Dandin trifft Schwiegervater und Schwiegermutter

Was gibt's, Herr Schwiegersohn? Sie scheinen mir ganz außer sich!

- Ich hab auch allen Grund dazu.

Mein Gott, Herr Schwiegersohn, haben Sie so wenig Lebensart und begrüßen die Leute nicht, wenn Sie ihnen begegnen?

- Herrje, Frau Schwiegermutter, ich habe ganz andere Dinge im Kopf. –

Schon wieder! Ist es denn möglich, Herr Schwiegersohn, dass Sie so wenig Umgangsformen besitzen, dass es kein Mittel gibt, Ihnen beizubringen, wie man sich gegenüber Standespersonen zu benehmen hat?

- Wieso? –

Werden Sie sich denn niemals mir gegenüber des allzu vertraulichen Ausdrucks „Schwiegermutter“ entäußern und sich dafür angewöhnen, „Gnädige Frau“ zu mir zu sagen?

– Potz Blitz! Wenn Sie mich Schwiegersohn nennen, so kann ich Sie doch auch Schwiegermutter nennen! –

Dagegen ist einiges einzuwenden, denn die Dinge lassen sich nicht vergleichen. Lernen Sie gefälligst, dass es Ihnen nicht zukommt, sich dieses Wortes gegen eine Person meines Standes zu bedienen, denn wenn Sie auch unser Schwiegersohn sind, so besteht doch zwischen Ihnen und uns ein gewaltiger Unterschied, und das dürfen Sie nie vergessen!

Interview mit Elisabeth, Regisseurin

Das ist Elisabeth Pinilla-Isabela, die Regisseurin. Sie hat das Stück ausgesucht, und ich möchte von ihr wissen, warum genau dieses Stück?

Ja, der Grund war folgender. Ich habe in der Vergangenheit schon öfter THOW+SHOW und auch andere Gehörlosen-Theatergruppen bei ihren Auftritten gesehen. Dabei ist mir aufgefallen, dass jahrelang immer wieder das gleiche gespielt wurde. Entweder ging es um die Probleme der Gehörlosen mit den Hörenden oder um die Diskriminierung der Gehörlosen. Ich wollte, dass sich nicht immer alles um Probleme dreht, sondern dass wir auch mal über den Tellerrand hinausschauen und etwas Neues zeigen. Ich wollte ein Stück aus der Welt der Hörenden, das ging mir schon länger durch den Kopf. Ich habe dieses Stück ausgewählt, weil es sehr lustig ist, aber auch Stoff zum Nachdenken über die Gesellschaft bietet. Es ist einfach schön, und alle haben was zum Lachen. Deshalb habe ich es ausgewählt.

- Das Stück wird ja nicht gedolmetscht, sondern es wird der Originaltext vorgelesen. Warum eigentlich?

Ja – die Sprache von Molière hat ja ein sehr hohes Niveau und eine ganz eigene Schönheit. Wenn die Dolmetscher nun die Gebärden der Schauspieler wie gewohnt dolmetschen würden, käme der Witz von Molière wahrscheinlich nicht mehr so rüber. Darum lassen wir das Stück für Hörende im Original vorlesen. Was die Schauspieler in DGS und LBG gebärden, verstehen die Gehörlosen und lachen darüber. Wenn die Dolmetscher das aber „wörtlich“ übersetzen würden, könnten Hörende darüber nicht genau so lachen. Das hätte dann auch mit Molière nicht mehr viel zu tun. Darum machen wir zwei eigenständige Text-Fassungen.

Vorleser setzen sich, Publikum

www.thow-deaf.de

Szene aus dem Stück, George Dandin mit seiner Frau:

Nennen Sie das den Treueschwur halten, den Sie mir vor aller Welt geschworen haben?

- Ich? Ich habe ihn nicht freudigen Herzens geleistet. Sie haben ihn mir entrissen. Haben Sie mich vor meiner Hochzeit je um meine Einwilligung gebeten oder gefragt, ob ich Sie haben wollte? Sie haben dabei nur meinen Vater und meine Mutter zu Rate gezogen. Diese haben sich im Grunde mit Ihnen verheiratet und folglich tun Sie gut daran, wenn Sie sich bei meinen Eltern über Unbill beklagen, die man Ihnen antun könne. Ich jedenfalls habe Sie nicht geheißen, sich mit mir zu verheiraten. Sie haben mich genommen, ohne sich um meine Gefühle zu kümmern. Und somit halte ich mich auch nicht für verpflichtet, mich sklavisch Ihrem Willen zu unterwerfen. Ich will, wenn Sie nichts dagegen haben, die paar schönen Tage genießen, die mir die Jugend schenkt. Will die süße Freiheit benutzen, die mir meine Jahre erlauben. Will ein wenig die schöne Welt sehen und mich an den Artigkeiten ergötzen, die man mir sagt. Machen Sie sich zu Ihrer Strafe darauf immerhin gefasst und danken Sie dem Himmel, dass ich nicht noch zu etwas Schlimmerem fähig bin.

Aha, so fassen Sie die Sache auf! Allein, ich bin Ihr Mann und sage Ihnen, dass ich das nicht will!

- Und ich bin Ihre Frau und sage Ihnen, dass ich eben das will!

Beifall Publikum, Statements:

- Es hat mir super gefallen, vor allem die Mimik. Die haben sicher viel geübt. Und auch vieles andere hat mir gut gefallen. Nur eines fand ich traurig: Der arme Mann! Es gab kein Happy end!

- Mir hat es auch sehr gut gefallen. Ich habe viel gelacht, aber auch ein bisschen geweint, also mit gelitten. Aber die Frauen – na ja, so sind die Frauen wohl! Es war kein schönes Ende. Aber lustig!

Gerlinde Gerkens: Ich muss sagen, ich war begeistert, ehrlich. Endlich ist das Deutsche Gehörlosentheater wieder da, und noch dazu mit einem klassischen Stück. Sonst geht es oft nur um die Probleme der Gehörlosen. Aber hier bekommen wir ein klassisches Stück von Molière zu sehen. Das ist toll. Ich bin nicht umsonst von Kiel hier her nach München gekommen!

Frage an Roland Kühnlein: Plant Ihr eine Deutschlandtournee?

– Wir haben uns das überlegt. Wenn Geld dafür da ist, können wir uns das klar vorstellen. Das Deutsche Gehörlosen-Theater war ja schon fast eingeschlafen, und wir möchten es gern wieder auferstehen lassen. Aber das bedeutet nicht, dass Gestus und Thow&Show immer unter dem Dach des DGT auftreten. Wir wollen es nur vorläufig machen, und dann können auch andere für das DGT aktiv werden. Wir würden das gern für ein Jahr machen.

Alexander v. Meyenn: Ich war von dem Molière-Stück sehr beeindruckt, weil es ausschließlich in DGS gezeigt wurde. Früher war es ja oft so, dass die Stücke an der deutschen

Sprache klebten, und das ist jetzt anders. Hier ist die DGS auf demselben hohen Niveau.

Schlussmoderation Hanna Piringer

Um das Deutsche Gehörlosentheater war es in den letzten 3 Jahren sehr still geworden. Jetzt wurde es wieder belebt. Und wenn es mit der Finanzierung klappt, wird es im nächsten Jahr auch eine Tournee durch Deutschland geben. Das halte ich für eine sehr gute Idee!

Bericht:	Carla Kilian
Moderation:	Hanna Piringer
Dolmetscher:	Holger Ruppert
Kamera:	Albrecht Schinnerer, Stefan Gabriel
Ton:	Wolfgang Sandler
Schnitt:	Petra Donat

Musikworkshop

Frau Eskes spielt Bass- Gitarre, dann Statement Tina Eskes (gehörlos):

Alleine die Bass-Gitarre zu spielen und im Rhythmus zu bleiben, das geht schon. Aber zusammen mit dem Schlagzeug ist das schwerer. Da muss man sich sehr auf die verschiedenen Handgriffe konzentrieren. Ich muss noch mehr üben. Aber es ist sehr interessant.

Moderation Michaela Grosche:

Ja, das sieht doch interessant aus: Das Frauen Musikzentrum Hamburg bietet zum ersten Mal einen Workshop für gehörlose, ertaubte und schwerhörige Frauen an. Sein Titel ist: „Keine Welt ohne Musik“! Neben mir steht jetzt Corinna Hoffmann. Sie ist die Projektleiterin. Ich möchte von ihr wissen, wie sie auf die Idee mit diesem Workshop gekommen ist.

Corinna Hoffmann, Projektleiterin: Zwei junge Frauen aus Berlin haben das Frauenmusikzentrum in Hamburg angesprochen. Diese gehörlosen Damen suchten seit längerem die Möglichkeit, Musik zu machen. Und das Frauenmusikzentrum ist bekannt dafür, neue Wege zu gehen, über die normalen Grenzen hinaus auch neue Projekte zu entwickeln und zu verwirklichen. Und da waren wir natürlich genau der richtige Ansprechpartner, und aus dieser Idee heraus hat sich das heutige Projekt entwickelt.

Gitarrenübung mit Frau Eskes und Dolmetscherin, Statement Tina Eskes: Die körperliche Belastung ist bei der Bass- Gitarre für die Schulter und für den Rücken schon sehr hoch. Außerdem steht man auch lange. Ich habe gelesen, dass so eine Gitarre ca. 5 Kilo wiegt. Das spürt man dann schon. Und ich muss beim Spielen auch immer wieder

runter auf die Saiten schauen, die ich gerade zupfen muss. Die Hörenden schauen beim Spielen in die Luft; das kann ich natürlich noch nicht.

Michaela: Wenn Gehörlose Musik machen, müssen sie es auch spüren. Im Frauen Musikzentrum war das Problem, dass der Boden dafür nicht geeignet ist. Deshalb wird der Workshop hier in einer Tanzschule durchgeführt, wo der Boden die Schwingungen besser überträgt, was für Gehörlose viel besser ist.

Bettina Hermann: Ich als Schwerhörige habe noch einen gewissen Vorteil. Es ist schon schwer für mich, aber für die gehörlosen Teilnehmerinnen ist es noch um einiges schwerer, zusammen mit den anderen Musik zu machen. Die Gehörlosen können am Schlagzeug nicht spüren, ob die Töne hoch oder tief sind. Sie haben weniger Kontrolle darüber. Für mich ist das schon eher möglich.

Tina Eskes: Mir hat die Bass-Gitarre am meisten Spaß gemacht, weil ich die Musik viel intensiver am Körper spüren konnte. Das Schlagzeug habe ich auch ausprobiert. Es war auch sehr intensiv. Aber ich habe beim Spielen weniger gespürt als wenn ich daneben stand. Wenn ich diese Schlaginstrumente spiele, spüre ich fast überhaupt nichts!

Michaela Grosche: Hier können die Frauen verschiedene Instrumente ausprobieren, z.B. die Bass-Gitarre, das Schlagzeug oder das Keyboard. Sie lernen auch den Umgang mit den Instrumenten, z. B. wie man laut oder leise spielt, oder in einem langsameren oder einem schnelleren Rhythmus. Dabei kommt es auch besonders darauf an, wie sie auf ihren Instrumenten zusammen spielen. Der Workshop dauert insgesamt vier Tage. Das ist eine ganz schön lange Zeit.

Gehörlose Frau übt an Keyboards mit Dozentin und Dolmetscherin,

Tanja Pontius: Ich finde das Keyboard sehr spannend. Es macht mir viel Spaß. Ich kann den Bass sehr gut spüren. Das Spielen ist aber nicht einfach. Man muss mit beiden Händen parallel spielen. Man kann nicht einfach die Hände unkoordiniert hin und her bewegen, sie müssen genau zusammen passen. Ich finde es aufregend.

Leinwand groß, Tonschwingungen werden darauf projiziert,

Michaela: Was man dort auf der Leinwand sieht, ist als visuelle Unterstützung zum Spielen gedacht. Das ist für Gehörlose sehr praktisch, weil sie ja die Töne nicht hören. So können sie hoch schauen und sich beim Spielen kontrollieren.

Michaela: Wie finanziert sich das Frauen Musikzentrum?

Steph Klinkenborg, Geschäftsführerin Frauenmusikzentrum Hamburg: Das Frauenmusikzentrum ist ein Verein von hundert Musikerinnen, die zahlen einen Beitrag, darüber finanzieren wir das Haus, die Übungsräume und auch das Equipment. Projekte wie zum Beispiel „Keine Welt ohne Musik“ oder Workshops und Symposien, die finanzieren wir über Drittmittel, die dann vom Bundesmi-

nisterium für Jugend kommen, von der Kulturbehörde in Hamburg, oder eben, wie „Keine Welt ohne Musik“, von der Aktion Mensch und dem Fonds Sozio-Kultur.

Michaela: Frauen haben das Musikzentrum speziell für Frauen gegründet - warum sind keine Männer dabei?

Steph Klinkenborg: Es ist so, dass im Musikbusiness nur fünf Prozent Frauen überhaupt teilhaben. Das heißt, wenn Sie Festivals angucken, Konzerte anschauen: Es ist in der Regel so, dass kaum Frauen vertreten sind. Und da wollen wir halt entgegenwirken, da wollen wir eine Selbstverständlichkeit für Musikerinnen erreichen, und deshalb wollen wir genau an diesem Punkt ganz massiv fördern.

Frauenband spielt, Tina Eskes gebärdet mit Bettina Hermann: Schau mal, sie spielt weniger Griffe an der Bass-Gitarre als ich. Ja, sie greift weniger, ich mach da mehr.

Maya Consuelo Sternel, Dozentin: Es macht total Spaß. Es ist einfach super, was dabei rauskommt. Es ist eben eine andere Art von musikalischer Kommunikation, die wir hier zusammen finden. Und das zu sehen, wie das umgesetzt wird, wie sich auch eine neue Art von Musikmachen daraus entwickelt, das ist für mich super spannend.

Schlussmoderation Michaela Grosche:

Man sieht, dass die Teilnehmerinnen großen Spaß daran haben, zu entdecken, wie sie aus sich herausgehen und spielen können. Schön! Wenn sie mehr über diesen Musikworkshop erfahren wollen – hier blenden wir gleich die Homepage ein. Tschüß!

www.keineweltohnmusik.de

Bericht:	Timothy Moores
Reporterin:	Michaela Grosche
Dolmetscher:	Holger Ruppert/ Rita Wangemann
Kamera:	Michael Chmella
Ton:	Anja Kropp
Schnitt:	Petra Donat

„Das Buch von Peter Hepp“

Peter Hepp hält einen Katholischen Gottesdienst für Taubblinde in Stuttgart

Gott, du bist unser Friede. Lass uns gemeinsam beten.

Gott, du bist unser Friede. Amen.

Peter Hepp spendet die Heilige Kommunion

Moderation Conny Ruppert:

Das ist Peter Hepp. Schon als er 23 Jahre alt war, wollte er Diakon werden. Doch ein taubblinder Seelsorger? – Das war für die Kirche undenkbar. Peter ließ nicht locker, er schrieb einen Brief nach dem anderen, bis er – inzwischen 39 Jahre alt – endlich die Ausbildung zum Diakon beginnen durfte. 2003 wurdest du zum Diakon geweiht. Du bist damit der erste taubblinde Diakon in Deutschland. Wir Gehörlose freuen uns sehr, dass dir das gelungen ist. Nun arbeitest du als Diakon in Rottweil. Welche Aufgaben hast du da zu erfüllen?

Peter Hepp: Ich freue mich, dass ich zum Diakon geweiht wurde und fühle mich den hörenden Diakonen völlig ebenbürtig. Vom Bischof wurde mir eine spezielle Aufgabe übertragen. Er hat mir die Seelsorge der Taubblinden in ganz Württemberg anvertraut. Dazu gehören Beratung, Hausbesuche und die Leitung von Gottesdiensten für Taubblinde.

Gottesdienst für Taubblinde, Peter: (mit O-Ton der Dolmetscherin vor Ort)

Warum sollt ihr das tun? Euer Vater im Himmel selbst hat ein barmherziges Herz. Also sollt auch ihr ein barmherziges Herz haben. Jesus möchte, dass wir Mutterliebe empfinden.

Conny: Dein Leben ist außerordentlich beeindruckend. Du hast nicht nur anderen darüber erzählt, sondern du hast es jetzt auch zu Papier gebracht und ein Buch geschrieben mit dem Titel: „Die Welt in meinen Händen – Ein Leben ohne Hören und Sehen“. Was hat dich dazu veranlasst, dieses Buch zu schreiben? Geht es dir dabei um Information für andere Gehörlose, oder – was möchtest du damit bei den Lesern erreichen?

Peter: Es war eigentlich gar nicht meine Idee, ein Buch zu verfassen. Wenn ich von meinem Leben erzählt habe, fanden das viele meiner Zuhörer und Zuschauer so interessant, dass sie meinten, ich solle doch ein Buch schreiben. Aber dazu hatte ich gar keine Zeit. Eines Tages kam ein Anruf von einem Buchverlag: Ich solle nur meine Geschichte erzählen und der Verlag würde dann ein Buch daraus machen. Überrascht sagte ich zu, obwohl ich ja kaum Zeit zum Schreiben hatte. Da bot mir

der Verlag die Zusammenarbeit mit einer professionellen Schriftstellerin an.

Mit ihr gemeinsam verfasste ich das Buch. Das klappte gut. Das Buch habe ich meiner Frau und meinem Sohn gewidmet.

Peter Hepp, Zitat aus „Die Welt in meinen Händen“

„Bei der Weihe zum Diakon musste ich mich auf den Boden legen. Ich begann zu zittern, aber es war kein Kältefrösteln, es war, als wäre ich ganz unten, zuunterst im Grund von allem. Mein bisheriges Leben, der Mensch, der ich bisher gewesen war, dass ich, das mich bis zu dieser Stunde bestimmt hatte, all das starb in diesem Augenblick, damit ich ein neues Leben beginnen konnte.“

Fotos: Weihe zum Diakon 2003

Peter: Die Schriftstellerin, mit der ich zusammenarbeitete, hatte überhaupt keine Ahnung von Gehörlosen und Taubblinden. Oft stellte sie mir Fragen, über die ich nie zuvor nachgedacht hatte. Ich habe ihr sehr emotional über mein Leben erzählt, meine Frau hat gedolmetscht. Natürlich fiel es mir nicht leicht, meine Vergangenheit und all die Erinnerungen wieder aufzuwühlen und zu erzählen. Es hat mich viel Kraft gekostet.

Peter Hepp, Zitat aus „Die Welt in meinen Händen“

„Die Diagnose traf mich wie ein Todesurteil. Lieber sterben, als taubblind und einsam verkümmern, dachte ich verzweifelt.“

Peter Hepp, Zitat aus „Die Welt in meinen Händen“

„Ich habe oft ans Sterben gedacht, aber das Leben ist auch für einen Taubblinden lebens-

wert. Wie ihr seht, bin ich immer noch da. Und nicht mehr allein, sondern zu zweit.“

Peter geht mit seiner Frau durch den Kreuzgang.

Frau Hepp: Das ist Jesus, der die Füße seiner Jünger wäscht.

Kirchenmalerei im Kreuzgang: Fußwaschung Jesu

Familie Hepp: Peter, Margherita und ihr Sohn Tobias

Peter zieht Tobias, der auf seinem Schoß sitzt, Socken und Schuhe an

Conny:

Wie ich sehe, bist du jetzt glücklicher Familienvater. Fühlst du dich denn rundum glücklich?

lich? Oder sehnst du dich noch manchmal danach, sehen zu können?

Peter: Früher habe ich nie davon geträumt, einmal eigene Kinder zu haben und Papa zu sein. Heute freue ich mich um so mehr, meinen Sohn in den Arm nehmen zu können. Für mich ist es wichtig, ihn zu spüren. Seine Körperbewegungen und seine Körpersprache verraten mir, ob er weint, oder ob er fröhlich oder müde ist. Natürlich gibt es Grenzen für mich. Wenn mein Sohn zum Beispiel ein Stück von mir weg läuft, dann ist der Kontakt zu ihm abgerissen. Aber ich habe sehr große Freude mit ihm.

Schlussmoderation Conny Ruppert:

Das Buch „Die Welt in meinen Händen“ ist sehr berührend. Es ist das Buch eines Menschen, der viele Prüfungen im Leben zu bestehen hatte, der aber nie aufgegeben und letztlich sein Glück gefunden hat. Wie er sein Leben gemeistert hat, das macht Mut. Peter ist ein Vorbild für uns alle, für Behinderte und Nicht-Behinderte. Ich kann wirklich jedem empfehlen, sein Buch zu lesen.

Buch: Peter Hepp, Die Welt in meinen Händen – Ein Leben ohne Hören und Sehen. List Verlag, ISBN 3-47179534-0, 18,00 €
www.taubblindenseelsorge.de

Bericht
Moderation
Kamera
Ton
Schnitt

Rona Meyendorf
Conny Ruppert
Patrick Pucknus
Patrick Lee
Claudia Schumann

Fax-Abruf-Service „Sehen statt Hören“: 0190 / 150 74 107 (EUR 0,62 / Min.)

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geisteswissenschaften und Sprachen / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL:

sehenstatthoeren@brnet.de,

Internet-Homepage:

www.br-online.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2005 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Gehörlosen und Schwerhörigen e. V.
Paradeplatz 3, 24768 Rendsburg, Tel./S-Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro

